

Urs Lüthi

HOW TO GET COMFORTABLE IN AN
UNCOMFORTABLE WORLD

Ausstellung in Luzern: 19.5. - 23.7.2022
Eröffnung: Donnerstag, 19. Mai, 17.30 - 19.30 Uhr

Die Galerie Urs Meile freut sich die Ausstellung *HOW TO GET COMFORTABLE IN AN UNCOMFORTABLE WORLD* des Künstlers Urs Lüthi zu präsentieren, die sein neuestes Werk zeigt. Beim Betreten der Galerie stösst man auf den zerstückelten Torso des Künstlers, der eng gebündelt auf einem sterilen Metalltisch vor einer grünen Wand liegt. Die Welt von Urs Lüthi präsentiert sich wie gewohnt als vertraute und doch unbehagliche Begegnung. Die sich ausdehnende, irritierend grüne Farbe und die verdrehten Körperbilder eröffnen eine kafkaeske Reise, die das Älterwerden eruiert und nur eine andere Geschichte des ewig Flüchtigen erzählt. Die sich entfaltende Szenerie gibt jedoch nicht vor, grosse Antworten zu präsentieren; stattdessen lädt Lüthi ein, zu fühlen. *HOW TO GET COMFORTABLE IN AN UNCOMFORTABLE WORLD* ist eine Einladung sich berühren zu lassen und intim zu werden mit dem ausgestellten Protagonisten.

In den vergangenen Jahrzehnten hat Urs Lüthi eine vielfältige Morphologie künstlerischen Ausdrucks entwickelt, die Skulpturen, Fotografie, Video, Body-Art und Performances umfasst. Sein Werk ist eine Spielwiese für das Erleben der eigenen Empfindungen und der allzu menschlichen Widersprüche. Seine Brillanz liegt darin einen Rahmen für Ambivalenzen zu schaffen, in dem man sich zwischen Hoffnung und Verzweiflung, Lust und Ekel, Vernunft und Begehren bewegt.

Man spürt diese Oszillation bereits im Eingangsbereich, wenn man auf den fragmentierten Torso des Künstlers trifft. Man begegnet einem gealterten Lüthi in Form einer naturalistischen Silikon-Skulptur mit superweicher, kindlicher Haut, der sich danach sehnt, gestreichelt und gewogen zu werden. Der Ausruf *HOW TO GET COMFORTABLE IN AN UNCOMFORTABLE WORLD* ergreift einen innert Sekunden. Dieser nackte, körperlich gealterte Kadaver wird auf einer Stahlplatte präsentiert, die an sterile Seziertische oder industrielle Arbeitsplatten erinnert. Obwohl der Körper bequem auf seinem Bein zu liegen scheint und sich gewissermassen selbst mit dem Oberarm festhält, passt er kaum auf den Tisch. Die Figur versucht sich zu trösten, aber Hände und Füsse—die Extremitäten, um sich in der Welt zu verwirklichen—fehlen und erschweren eine liebevolle Besänftigung. Unmittelbar tun sich Fragen auf: Wie bequem kann man eigentlich in einer Welt leben, die von Krieg, sozialer Ungleichheit und ökologischen Krisen bedroht ist? Oder anders: Was *bildet* Komfort?

Eine ästhetische und inhaltliche Spannung entwickelt sich zu einem emotionalen Unbehagen: Heutzutage ist es Mode, immer jung zu bleiben, koste es, was es wolle. Alles Alternde wird verschleiert, abgetan und tabuisiert. Aber ist Altern nicht der wohl natürlichste Prozess aller Existenzen? Die Vorstellung, dass Alter gleichbedeutend mit Weisheit ist, gilt längst nicht mehr. Stattdessen ist die Jagd nach dem immer Neuen überall und nirgendwo zur Norm geworden. Im Hinterkopf schleicht sich ein anderes, tieferes Unbehagen ein, das ein scheinbar vergessenes Mantra flüstert: Werden und Vergehen ist Leben, nicht wahr?

Doch man bleibt nicht lange alleine in der Melancholie. Die Spannung wird durch die beiden kontrastierenden Bilder *Selfportrait (HOW TO GET COMFORTABLE IN AN UNCOMFORTABLE WORLD No. 3)* und *No. 4*, (2022) aufgehoben. Elegante Hände mit roten Fingernägeln streicheln den Rücken eines nackten Mannes. Dieses Umarmen scheint die Verletzlichkeit der Skulptur zu beschwichtigen und bezeugt eine sinnliche Grazie, die mit den eigenen gemischten Gefühlen von Empfänglichkeit und Lust einstimmt. Auch hier wird ein weiteres Tabu aufgedeckt: Sinnlichkeit, Begehren und Vergänglichkeit—Reife als Erotik? Eine verschlingende Ambivalenz spiegelt sich in einer ästhetischen Intensität wider und zeigt, dass die Geschichte, die Lüthi immer wieder erzählt, nichts anderes ist als die Geschichte von *Dir und mir*.

In der humanistischen Psychologie und Philosophie ist die Spiegelanalogie eine weit verbreitete Theorie, die erläutert, dass es ein Anderes braucht, um dem Selbst seine äussere und innere Welt zu spiegeln. In diesem Sinne dienen Emotionen als Voraussetzung, um als bewusstes Subjekt mit der

umliegenden Mitwelt in Resonanz zu treten oder anders formuliert, um sich selbst in Beziehung zum Dasein im Hier gewahr zu werden. Daher kann Selbstverwirklichung nur ergriffen werden, wer sich mit Themen wie emotionalen Gegensätzen, Sterblichkeit oder dem Dilemma von Beziehungen zu anderen Menschen und letztlich Einsamkeit konfrontiert. Viele kritische Theorien haben ausgiebig analysiert inwiefern ein Anderes als Spiegel notwendig ist, um als bewusstes Subjekt agieren zu können.

Genau diesen ontologischen Spielraum hat sich Urs Lüthi schon früh zu eigen gemacht, da er erkannte, dass es keine Wahrheit a priori gibt und dass das Dasein in der Welt immer eine subjektive Erfahrung ist. Das Entscheidende seiner künstlerischen Praxis war die Einsicht, dass es keine Objektivität gibt. Diese Erfahrung brachte ihn dazu, sich zu fragen, was das denn alles soll. Seine Bravour liegt darin, sich formal so einfach wie möglich auszudrücken, um einen solch ästhetischen Erfahrungsraum für alle zugänglich zu machen. Auch hier schliesst sich der Kreis. Während Urs Lüthi ständig das Medium seiner Recherche verändert, bleibt sein künstlerisches Konzept unverändert.

Anschaulich wird diese Kontemplation im Dialog zwischen *Selfportrait (Small Monument for Important Old Men No. 5)* (2012/2019) und *Selfportrait (TRANSMISSION ERROR III No. 7)* (2022). Zunächst begegnet man einer lackierten Bronzeskulptur mit einer kleinen Figur, die auf einem massiven Metallsockel steht. Die Farbwahl war von besonderer Bedeutung, denn Lüthi wollte nicht mit einem natürlichen Grünton gefallen, deswegen wählte er ein seltsames, nahezu abstossendes Grün, das oft mit Behörden oder Krankenhausinfrastrukturen in Verbindung gebracht wird.

Wiederum fehlen der Figur die Gliedmassen und der pastose Farbauftrag erweckt den Eindruck von Unbeweglichkeit und nahezu beklemmender Enge. Im Gegensatz dazu eröffnet sich *Selfportrait (TRANSMISSION ERROR III No. 7)* in eine weite Fläche unbestimmten Grüns. Die Nahaufnahme zeigt Äste, die langsam ihre Blätter fallen lassen. Die herbstliche Szenerie erzeugt eine poetische Stimmung, die nach dem Wert flüchtiger Momente fragt. Auf den zweiten Blick fällt dann das Auge auf den Schatten einer Figur, die sich in der nahen Ferne spiegelt. Der Künstler berührt die Geschichte des sich stetig auflösenden Selbst. Er veranschaulicht nicht nur die Beziehung des Menschen zur Welt an sich, sondern beschäftigt sich auch immer wieder mit dem Sog von Erscheinen und Verschwinden.

Der fortdauernde Rhythmus des ewig Flüchtigen hallt auch in der jüngsten Serie verkörperter Bilder "Selfportrait" (*TRANSMISSION ERROR III*) (2022) wider. Es ist nicht leicht, in den Schwarz-Weiss-Abzügen eine menschliche Figur zu erkennen, aber das anfängliche Motiv war eine Büste des Künstlers. Die Fotografie der Statue wurde später digital nachbearbeitet, um den Effekt zu erzeugen, dass die Figur durch einen bodenlosen Schlund oder Strudel gezogen wird. Anschliessend wurde das Bild mit Rasterlinien überlagert, die an die Übertragungsbilder von Überwachungskameras erinnern. Lüthi erklärt, dass dies ein absichtliches Mittel ist, um die Selbstgefälligkeit und die Aura der Schwarz-Weiss-Fotografie zu brechen.

Das Grossformat von 200 x 150 cm ist zudem ein bewusst gewähltes und häufig verwendetes Format in Lüthi's Werk. Es ermöglicht eine Verschmelzung des Betrachters mit dem Kunstwerk und zieht einen in ein schwarzes Loch, das Fragen über den Menschen im Kosmos aufwirft. Möglicherweise hält "Selfportrait" (*TRANSMISSION ERROR III*) (2022) jenen entscheidenden Moment fest, in dem der denkende Mensch entdeckt, dass er in den unendlichen Weiten des Universums nicht einsam oder verloren ist, sondern dass dort eine universelle Energie wirkt. Man könnte es wagen zu sagen, dass der Mensch nicht der Mittelpunkt der Erde ist, wie er zu lange geglaubt hat, sondern lediglich eine Spezie von Unzähligen. Gleichsam zeigt das allgemeine Thema dieser Selbstporträts, dass es sich immer um eine einzelne Person handelt, die etwas erlebt, und obwohl wir diese allzu oft als persönliche Angelegenheit abtun, ist und bleibt es eine allgemeine Erfahrung.

Mit *HOW TO GET COMFORTABLE IN AN UNCOMFORTABLE WORLD* bietet Urs Lüthi eine oszillierende Landschaft von Intimitäten—etwas in Übersetzung. Der Künstler hat eine gespannte, liebevolle Ausstellung realisiert, die als Anregung funktioniert. Die Werke sind Gedanken zum Nachdenken, offensiv genug für ein mögliches Gespräch an einem festlichen Abend. Sie erinnern mich an Nabokovs Spruch, dass man eine Sprache gut genug lernen sollte, um das Tuscheln hinter dem eigenen Rücken zu verstehen.

Ausgewählte öffentliche Sammlungen

Kunstmuseum Luzern, Luzern, Schweiz; Kunstmuseum Bern, Schweiz; mamco, Genf, Schweiz;
Kunsthhaus Aarau, Schweiz; Kunstmuseum Zürich, Schweiz; Kunsthaus Glarus, Schweiz; Museum Chur,
Schweiz; Musée Rath Genève, Genf, Schweiz; Museum Winterthur, Schweiz; Museum Stuttgart,
Deutschland; Kunstmuseum Hamburg, Deutschland; Sammlung Falckenberg, Hamburg, Deutschland;
Museum Kassel, Kassel Deutschland; Centre Pompidou, Paris, Frankreich; moma New York, USA; moma
San Francisco, USA; Fondazione Brodbeck, Catania, Italien; Museum Arte Moderna Roma, Rom, Italien;
Museum Dell' Novocento, Mailand, Italien und viele andere.

Text von Samantha Grob